



Die
Tempel
ordens-
Ritter von Untergiesing

Autor: Rudolf Hartbrunner

Vielen Münchnern ist zwar der mächtige, insgesamt 87 Meter hohe Turm, der weithin sichtbar über das Untergiesinger Wohngebiet und die sich in dieser Gegend befindende Kleingartenanlage hinausragt, bekannt. Alleine die Turmzwiebel hat eine Höhe von 18 Metern. Trotzdem erhält man immer wieder staunende Blicke, wenn man erklärt, dass das Gebäude das Templer-Kloster sei. Schnell kommt der Einwand, dass der Templer-Orden im Jahr „dreizehnhundert so und so viel“ aufgehoben, die Ordensritter hingerichtet und das Vermögen eingezogen worden sei. Und schon bald kommt das Gespräch auf den reichhaltigen Schatz der Templer, auf das Geheimwissen der Tempelherren und schließlich auf den Film „Indiana Jones und der letzte Kreuzzug“, in dem ein Tempelritter, der dank der Kraft des Grals die Jahrhunderte überleben konnte, aus einer Vielzahl von Bechern, Schalen und Kelchen den echten Gral herausfinden muss. Wenn nicht, dann zerbröselte er zu Staub. Dank Hollywood findet er aber das richtige Gefäß - und am Ende ist wieder alles gut.

Doch genau das ist das Problem. Durch Filme, Fernsehen und Berichte erhalten wir zwar viele, aber zum Teil sehr reißerisch gemachte und oberflächliche Informationen. Auch hier ist nicht genügend Platz, um die interessante und umfangreiche Geschichte der Tempelherren zu erörtern. Aber ein paar Fakten und Hintergründe sind zum besseren Verständnis trotzdem erforderlich.

Die Tempel-Ordensritter sind Kinder der christlichen Kreuzzüge. Der Gründer des Templer-Ordens war Hugo von Payns. Er rief 1118 in Jerusalem den ersten Geistlichen Ritterorden ins Leben. Im Jahr darauf erhielt er die Gebäude eines ehemaligen Palastes auf dem Tempelberg. Daher der Name „Arme Ritter Christi vom Tempel Salomonis“ oder kürzer „Ritter vom Tempel“. Der hauptsächliche Zweck des Ordens bestand in der Ausübung einer wirksamen Polizeigewalt. Die Ritter hatten die Sicherheit der Straßen und Wege zu gewährleisten, die heiligen Stätten

sowie das Kirchengut zu schützen und bei Übergriffen auf den kirchlichen Besitz als Rächer aufzutreten. Ganz oben in der Aufgabenliste stand der militärische Schutz der christlichen Pilger, die von der Küste nach Bethlechem oder Jerusalem und von dort weiter nach Jericho und zur „Taufstätte Jesu“ am Jordan wollten. So wurden die Templer zum ersten „stehenden Heer“ des Mittelalters.

Der Papst sah in dem straff gegliederten und organisierten Templer-Orden eine Elitetruppe, auf die er sich jederzeit verlassen konnte, und gab den Tempelherren Ordensregeln, die denen der Zisterzienser stark ähnlich waren. Umgekehrt empfanden die Templer die Zisterzienser als ihren „Mutterorden“ und übernahmen von ihm die „Farbe Weiß“ für ihren Umhang. Das rote und typische „Tatzenkreuz“ kam erst im Jahr 1147 dazu. Die Päpste erteilten den Templern eine Reihe von Privilegien, nahmen sie aus dem kirchlichen Gesamtorganismus heraus und unterstellten sie direkt dem Heiligen Stuhl. Dadurch nahmen die Templer eine elitäre Ausnahmestellung ein, was natürlich das eh schon angespannte Verhältnis zwischen dem Ritterorden und den Weltgeistlichen noch weiter vergiftete.

Im Jahr 1140 besaßen die Templer bereits ausgedehnte Ländereien in Frankreich, England, Schottland, Spanien, Portugal, Flandern, Italien, im Deutschen Reich, Ungarn und in der Levante. Die Tempelherren galten als reich, ihre Besitzungen erwirtschafteten hohe Renditen. Durch ihren Kontakt zur jüdischen und islamischen Welt waren sie recht weltoffen und für neue Wissenschaften und Ideen empfänglich geworden. Der Orden besaß die fortschrittlichste Technologie der Zeit im Bereich der Landwirtschaft, des Vermessungswesens, des Straßenbaus und der Schifffahrt. Den Ordensrittern gehörten eigene Häfen, Werften und Schiffe. Diese waren die ersten in Europa, die mit einem Magnetkompass ausgestattet waren. Selbst die der europäischen weit überlegene arabische Medizin war den Templern nicht fremd.



Die Tempelherren betrieben neben ihren kriegerischen, politischen und wirtschaftlichen Aktivitäten auch noch Geldgeschäfte. Sie waren die einzigen Christen, die aufgrund eines weiteren päpstlichen Privilegs Geld gegen Zinsen verleihen durften. Ihre Tempelburgen dienten bald als Tresore für Kostbarkeiten von weltlichen und geistlichen Herren. So konnten sich die Niederlassungen der Templer in Europa und im Nahen Osten zu Zentren des Finanzwesens entwickeln und das Pariser Ordenshaus, der „Temple“, zum europäischen Finanzzentrum. Die Finanzspezialisten der Tempelherren führten bald fortschrittliche Techniken im Kreditwesen und in der Buchführung ein. Sie entwickelten den bargeldlosen Zahlungsverkehr und führten den Wechselbrief und den Scheck in Europa ein.

Die Tempelritter brachten auch die arabischen Ziffern nach Europa, die wir heute noch verwenden. Eine der wesentlichen Neuerungen bestand darin, dass es für „nichts“ ein eigenes Zeichen gab: die „Null“. Diese machte das Multiplizieren und das Bruchrechnen viel einfacher und erlaubte die einprägsame Darstellung des Dezimalsystems. Da die Kaufleute nun einfacher rechnen konnten, rechneten sie auch besser und erhielten damit ein genaueres Bild über den Verlauf ihrer Geschäfte.

Dem kometenhaften Aufstieg der Templer im Osten und der erfolgreichen Tätigkeit im Westen folgte ein langsamer, sich immer mehr beschleunigender Niedergang des Ritterordens. Und als Akkon, die größte Stadt im Königreich Jerusalem am 28. Mai 1291 verloren ging, war auch die letzte christliche Bastion im Heiligen Land gefallen. Der einstmals vortreffliche Ruf des Ordens war zerstört. Nun war es nur noch eine Frage der Zeit, bis ihre Gegner laut vernehmbar an die Öffentlichkeit traten und den Tempelherren die vielen wirtschaftlichen Aktivitäten, ihren Reichtum und ihre Privilegien, ihre Macht und ihren Einfluss neideten. Und schnell wurden aus den Neidern Feinde. Wie in den heutigen politischen Auseinandersetzungen,

so wurden auch damals Einzelfälle aufgebauscht, ausgeschlachtet und zu wahren Horrorgeschichten ausgebaut. Die Missgunst steigerte sich immer mehr, nachdem der Templer-Orden zu Beginn des 14. Jahrhunderts ganz offiziell den „Kampf gegen die Heiden“ aufgab, der Großmeister sich nach Paris zurückzog und viele Tempelherren wichtige Positionen bekleideten, allerdings ohne der französischen Krone Rechenschaft schuldig zu sein.

König Philipp IV. von Frankreich ließ daraufhin Spione in den Orden einschleusen, um so belastendes Material zu finden. Papst Clemens war durchaus überrascht, als am Freitag, dem 13. Oktober 1307 im Morgengrauen gleichzeitig in ganz Frankreich die Templer verhaftet, ihre Güter beschlagnahmt und die Ordenshäuser unter königliche Aufsicht gestellt wurden. Bereits am 14. Oktober wurde ein Manifest veröffentlicht, das die „Verbrechen der Templer“ beinhaltete: Häresie [= Abkehr vom wahren Glauben], Blasphemie [= Gotteslästerung], obszöne Riten, Homosexualität und die Anbetung eines Götzen namens Baphomet. Nach bis heute durchaus geläufigen Methoden konstruierte König Philipp IV. ein Anklagegebäude, dessen Vorwürfe er durch unter der Folter erpresste Geständnisse erhärtete.

Auf dem Konzil zu Vienne im Jahr 1311 wurde der Templerorden aufgehoben und sein Vermögen anno 1312 dem Johanniterorden zugesprochen. In Deutschland übernahm der Deutschherrenorden den Templer-Reichtum für sich. Die Verfügungsgewalt über die höchsten Würdenträger des Templer-Ordens hatte sich der Papst vorbehalten. Sie wurden von einem Kardinalskollegium am 18. März 1314 zu lebenslanger Haft verurteilt. Zwei von ihnen, der Großmeister Jacques de Molay und Geoffroy de Charnay pochten auf ihre Unschuld und lehnten das Urteil ab. Sie wurden ohne Rücksicht auf den Papst noch am gleichen Tag auf der Ile de la Cité in Paris verbrannt. Was sich hier abspielte, ist bis heute einer der ganz großen Justizskandale geblieben.



Bildquelle: Rudolf Hartbrunner

Wirklich aufgehoben wurde der Orden der Tempel-Ritter aber nur in Frankreich. In Schottland wurde die päpstliche Bulle nie verkündet, weshalb der Templerorden dort ungehindert fortleben konnte. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation fand eine Verfolgung der Templer nicht statt. In Portugal wurden die Tempel-Ritter durch einen Untersuchungsausschuss von jedem Verdacht freigesprochen. Sie änderten 1318 den Ordensnamen in „Christusorden“. Dieser widmete sich in der Folgezeit der Seefahrt und hatte so berühmte Mitglieder wie Vasco da Gama und Heinrich den Seefahrer. Die portugiesischen Schiffe segelten deshalb auch unter dem berühmten „Tatzenkreuz der Templer“. Da der Templerorden in Schottland, Portugal und Norditalien nie offiziell aufgelöst wurde, konnte er sich als militärischer christlicher Laienritterorden neu formieren und im Jahr 1705 die Ordensstatuten neu verabschie-

den. Napoleon Bonaparte gestattete die Wiederzulassung des Ordens in Frankreich.

Jetzt aber zurück nach Untergiesing. Hinter dem hohen schmiedeeisernen Gitter der Villa an der Birkenleiten 35 befindet sich das „Trinitarion des orientalisch-orthodox-katholischen und kreuzritterlichen Chor- und Hospitaliter-Ordens der Templer e.V.“. Nichts deutet darauf hin, dass sich in der aus dem Jahr 1880 stammenden ehemaligen Villa des Hofgoldschmieds und Juweliers Karl Winterhalter auch das „Archiconvent des Tempelordens“, also der Hauptsitz der Templer-Ordensgemeinschaft in Deutschland, befindet.

Die Templer-Ordensgemeinschaft hatte sich in den frühen 1930er Jahren mit zwei Konventen in der Innenstadt Münchens niedergelassen. Beide Standorte wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. In der Zeit des National-

sozialismus konnten sich die Templer den Verfolgungen durch die nationalsozialistische Geheime Staatspolizei nicht entziehen. Der damalige Klostervorsteher wurde sogar in der Gestapo-Zentrale im „Wittelsbacher Palais“ gefoltert.

Nach dem Krieg verlegte die Templer-Ordensgemeinschaft ihren Sitz nach Untergiesing, wo sie an der Birkenleiten 27 das „Anton-Ungerer-Palais“ mieteten. Nachdem der Bauzustand des Gebäudes eine weitere Bewohnbarkeit infrage stellte, erwarben die Templer im Jahr 1968 die ehemalige „Winterhalter-Villa“ und bauten sie für ihre Zwecke und Bedürfnisse aus. Das historische Schlösschen im altdeutschen Stil erwies sich - trotz mehrfacher Um- und Anbauten - für die Aktivitäten der Ordensgemeinschaft schon bald als zu klein. Bei einem Besuch des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel im Untergiesinger Templer-Kloster wurde die Problematik angesprochen. Dabei entstand aus den Reihen der einbezogenen Beamtenschaft der Vorschlag, die Raumprobleme durch den Bau eines Glockenturmes zu lösen. Denn auf einen Glockenturm hat eine Religionsgemeinschaft einen rechtlichen Anspruch. Im Jahr 1979 begannen die Arbeiten an dem achtstöckigen Bauwerk, das die dringend benötigte Nutzfläche von über vierhundert Quadratmetern erbrachte. Der Turm hat eine Diagonale von elf Metern und gab der Ordensgemeinschaft außerdem ein weithin sichtbares Symbol ab. Das im Glockenturm befindliche „Geläute“ besitzt einundzwanzig Glocken und ist damit das größte im süddeutschen Raum.

Die Klostersgemeinschaft führte die Planungen für die Vergrößerungen des Klosterbaus und den Turmbau selbst und ohne Architekten durch. Sie versuchte dabei „traditionell templerische Bauformen“ zu verwenden und zu einer Aussage über das Wesen seines Ordens zu kommen. Dabei hat alles an diesem Bau eine Bedeutung. Die vier Türme, die die Zwiebelkuppel an ihrer Basis umstehen und mit Jerusalemkreuzen verziert sind, stehen für die vier Evangelisten. Auf dem großen Zwiebelturm zeigt sich das Patriarchalkreuz des Ordens. Die Westfassade des Baus ist streng gegliedert. In der Mitte wird sie von

einem kleinen Zwiebelturm überragt, rechts und links an den Traufen sind zwei „spitzhelmmige“ Türme angeordnet, die wiederum mit „Patriarchalkreuzen“ geschmückt sind. Man wählte als vorherrschende Formensprache die Gotik. Diese „Neo-Neugotik“ hat Sinn, denn die große Zeit des Templer-Ordens war die der Gotik. Der Erzprior arbeitete - wie auch die anderen Ordensangehörigen - am Bau mit, um Kosten zu sparen. Die Bauten wurden mit großer Hingabe und spontaner Freude am Gestalten geschaffen.

Das Giesinger Templer-Kloster ist ein Doppel-Konvent. Das heißt, dass der hier lebenden Ordensgemeinschaft dreizehn Männer und Frauen angehören. Die Zahl bedeutet Christus und seine zwölf Jünger. Sie leben nach strengen Regeln in dieser Komturei und es gibt eine strikte Trennung der Klausur. Die „Tempeldamen“ haben zwar eine eigene Superiorin, diese ist aber dem Abt unterstellt. Nur für die Schwestern besteht strenge Klausur, was bedeutet, dass sie das Kloster nur in Ausnahmefällen verlassen dürfen. Für die männlichen Klosterangehörigen gilt eine weniger strenge Klausur. Sie müssen Geld verdienen und arbeiten dazu in den verschiedensten Berufen. Von ihren Einkünften dürfen die Tempelherren nichts behalten.

Es gibt eine Dritt-Teilung der Einkommen: Ein Drittel gehört dem Altar Gottes, das Zweite den Armen und das letzte Drittel bildet die Grundlage für das Leben im Konvent. Das bedeutet, dass alle Templer ohne Besitz sind, ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und daneben Sozialarbeit leisten. Alleine drei Stockwerke des Templerturms dienen der Versorgung der Armen. Viel Zeit - von 6 Uhr früh bis tief in die Nacht um 23 Uhr - wird im Kloster für die Vorbereitung und Organisation der Armenversorgung aufgewendet. Bis zur Mittagsstunde herrscht dabei Stillschweigen im Haus der Templer. Täglich geben die Tempelherren und Tempeldamen des Untergiesinger Klosters mittags und abends achtzig bis einhundert kostenlose Mahlzeiten an Besucher aus. Dabei wird keine Bedürftigkeit geprüft. Jeder, der kommt, ist eingeladen. Für ihr soziales Wirken erhalten die Tempeldamen und -herren Zuschüsse von der Öffentlichen Hand und private Spenden.